

Magnesiumlicht besonders malerische Wirkung geben, kommen in anderen Höhlen solche von gelber, bräunlicher und roter Färbung vor, und ebenso ist die Festigkeit und Klangfähigkeit dieser Tropfkalkbildungen sehr verschieden. Noch mehr aber gilt dies von der Form der Säulen, die sich manchmal, ähnlich den Kieselinterbecken der heißen Quellen und Geysire, mit beckenartigen Wülsten und ausgezackten Ringen in regelmäßigen Abständen umgeben, so daß die Säulen in ihrem kerzengraden Wuchs wie vorweltliche Bärappgewächse erscheinen. Eine der schönsten Stalaktitenhöhlen, die auf beifolgender Tafel dargestellte Armandhöhe bei La Parade auf der Gaussee Méjean (Dep. Lozère), wurde im September 1897 von dem französischen Höhlenforscher Martel entdeckt. Ihr Stalagmiten-Urwald enthält die höchsten bis jetzt bekannten Tropfsteinsäulen, von denen einzelne als 30 Meter hohe „Bäume“ aufsteigen.

Diese Kalkinter- und anderen Höhlen bieten für erdgeschichtliche Forschungen das besondere Interesse, daß der Sinterüberzug des Bodens und der von oben hineingeschwemmte Höhlenlehm oft reichliche Ansammlungen von tierischen und menschlichen Knochen, sowie von urtümlichsten Kunstprodukten (Artefakten) des Menschen bergen, die den Beweis liefern, daß die betreffenden Höhlen zeitweise von Menschen bewohnt waren und vielfach auch wilden Tieren als Schlupfwinkel gedient haben. In der durch ihren Knochenreichtum berühmt gewordenen Gailenreuther Höhle (Fig. 45) der fränkischen Schweiz, aus der viele Wagenladungen von Knochen des Höhlenbären, des Höhlenlöwen, der Höhlenhyäne, des Mammuth und zahlreicher anderer ausgestorbener Tiere herausgeschafft worden sind, beträgt die Dicke der lange noch nicht völlig ausgebeuteten Schicht des Höhlenlehms stellenweise über 8 Meter. Es läßt sich annehmen, daß viele dieser Tierreste von Fluten hineingeschwemmt wurden, in anderen Fällen mögen auch schon die lebenden Tiere durch die senkrechten Schlöte dieser Höhlen hinabgestürzt sein; aber auffallend und bezeichnend für das Alter dieser Höhlen bleibt dabei, daß sich durchweg nur Reste jüngerer, meist diluvialer Tiergeschlechter darin finden, während man doch vermuten sollte, daß einmal unter der Sinterdecke des Bodens eingebettete Tierreste auch aus älteren Zeiten dort vor späterer Zerstörung sicher geborgen worden wären. Da nun doch wahrscheinlich seit den ältesten Zeiten, in denen Kalkfelsen über dem Meere emporgestiegen waren, auch Sinterhöhlen entstanden sein werden, so gibt es keine andere vernünftige Erklärung für den Mangel älterer Tiere, als die Annahme, daß die früher entstandenen Höhlen, die gleich den heutigen nicht allzutief unter der Erdoberfläche gelegen haben werden, durch Denudation längst vollkommen wieder weggewittert seien, und daß die heute vorhandenen Tierrest-(Zoolithen-)Höhlen durchweg jüngere Bildungen sind, die selber nicht viel über die Diluvialzeit zurückdatiert werden können.

Ebenso wie die Höhlengänge der Kalkfelsen hat das Wasser Erzfelsen